

Handwerker-Schulen in der alten Südamerika-Mission

Autor(en): **Kilger, Laurenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Acta Tropica**

Band (Jahr): **2 (1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Handwerker-Schulen in der alten Südamerika-Mission.

Von P. LAURENZ KILGER.

Die spanischen Könige, denen das entdeckte Westindien mit-
samt seinen Bewohnern als Besitz zufiel, wollten aus dem Neuland
einen fruchtbaren, gewinnbringenden Teil ihres Reiches machen.
Auch war es ihnen selbstverständlich, daß es ein christliches Land
werden müsse. Sie hatten ja dem Papste gegenüber die Verpflich-
tung auf sich genommen, dafür zu sorgen, daß den Eingebornen
der christliche Glaube verkündet werde. Durch beide Ziele war
bedingt: die Indianer sollten seßhaft gemacht und einem Kultur-
leben im Sinne der abendländischen Völkergemeinschaft zugeführt
werden. Eine amtliche Instruktion vom 29. 3. 1503 ordnete an:

«Der Gouverneur und die von ihm ernannten Beamten sollen
dahin streben, daß die Indianer überall sich kleiden und wie ver-
nünftige Menschen sich betragen. Deshalb sollen sie in allem, was
sich ziemt, unterrichtet werden ¹.»

Die Entwicklung der Entdeckungen und Eroberungen brachte
es mit sich, daß sich nicht die Beamten mit der Erziehung der india-
nischen Jugend befaßten, sondern vielmehr die Missionäre. Nach
Kampf und Unterdrückung hatten sie die Aufgabe der Befriedung
und des Schutzes der Eingeborenen. Bei wilden Stämmen galt es,
in dörflichen Siedlungen eine gesunde Gemeinschaft von Pflan-
zern und Bauern zu begründen. Bei den Hochkulturen in Mexiko
und Peru mußte die Synthese gesucht werden zwischen den Gütern
der Vergangenheit und dem europäischen Bildungsstand der
neuen spanischen Herren. Bald sahen die Missionäre ein, daß dazu
Religionsunterricht und Taufe, Gottesdienst und Kirche nicht ge-
nügten, ja nicht einmal Schulen mit einfacher und höherer litera-
rischer Bildung. Den Indianern mußte die Möglichkeit geboten
werden, die nötigen Kulturgüter sich selbst zu erarbeiten und die
handwerklichen Fähigkeiten aus der vorspanischen Zeit in ent-
sprechender Weise umzubilden und zu gebrauchen.

Die erste Handwerkerschule in der Neuen Welt hat der Franzis-
kaner Peter von Gent († 1572) eingerichtet, ein Laienbruder, der
nahe verwandt mit Kaiser Karl V. war und 1523 nach *Mexiko* kam.

¹ Bei *R. Streit*, Zur Vorgeschichte der 1. Junta von Burgos 1512, Zeitschrift
für Missionswissenschaft, Münster i. W. 1922, XII, S. 169.

Er verstand es, sich in die Sprache und Art der Mexikaner einzuleben. Neben der Kirche San José de los Naturales gründete er eine Schule für Religion, Lesen, Schreiben, Singen und Musik, deren Unterrichtssprache Nahuatl war. Er hat diese Anstalt, die zuweilen gegen tausend Schüler zählte, beinahe fünfzig Jahre lang geleitet². An die Schule von San José wurden Werkstätten angeschlossen für die Ausbildung von jungen Leuten in Handwerk und Kunst. Schmiede und Schreiner, Maurer, Schneider und Schuster gingen aus dieser Lehre hervor, aber auch Maler, Bildhauer und Goldschmiede. Br. Peter selbst hatte reiche handwerkliche Kenntnisse; vermutlich stand er bereits in Brügge in Beziehung zur kunstgewerblichen Schule der Brüder Bogaarden³. Als Zeichenlehrer waltete wohl P. Diego Valdés. Br. Daniel, ein Italiener, leitete die Abteilung für Stickerei, deren Arbeiten zu hohem Ansehen kamen und zunächst kirchlichen Bedürfnissen dienten. Die getauften Indianer schätzten ja die Pracht der Kirchen und des Gottesdienstes sehr. Als 1574 eine Anzahl mexikanischer Indianerführer an König Philipp II. ein Dankschreiben richtete über die Verdienste der Franziskanermission, da erwähnten sie die Handwerkerschule des Br. Peter eben unter diesem Gesichtspunkte⁴:

«Dort lernten die Indianer das Handwerk der Maler und Sticker, um die Bilder, Tafeln und Paramente herzustellen, die für den Dienst in den Kirchen des Landes notwendig waren.»

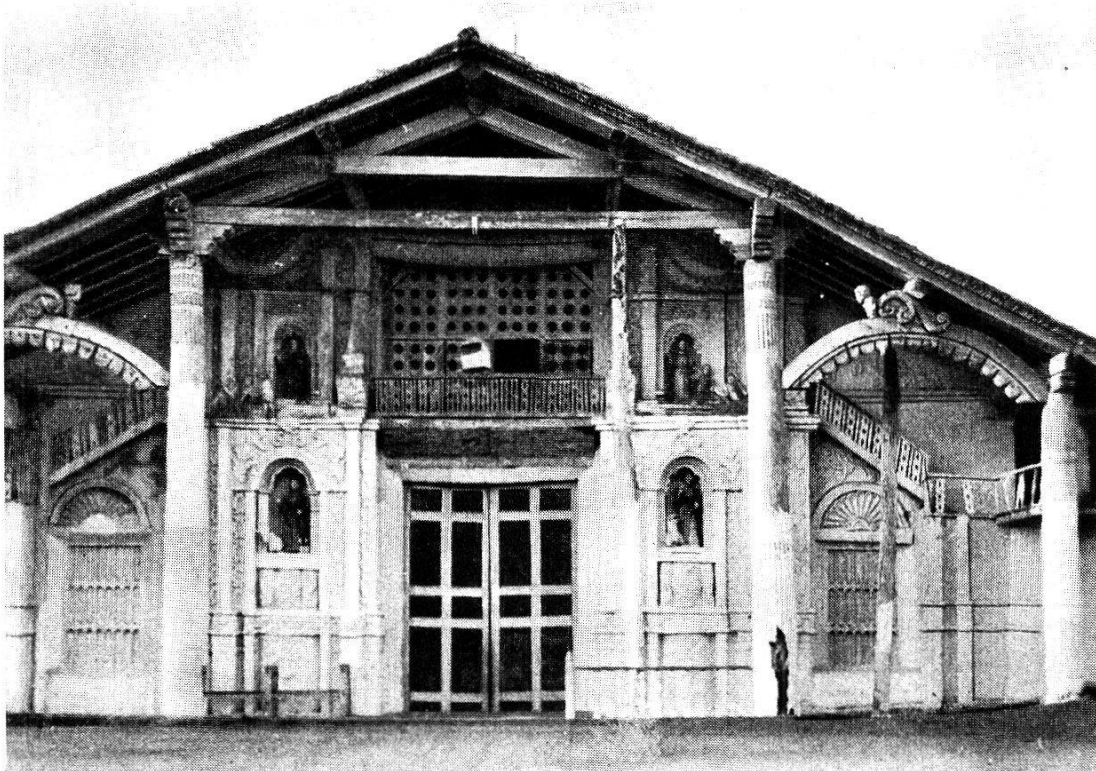
In Michoacán förderte Bischof Vasco de Quiroga die handwerkliche Ausbildung der Indianer. Bei den Franziskanern seiner Diözese lernten die Tarasken Tischlerei, Malerei und Schnitzen, Glockengießen, den Bau von Musikinstrumenten und Orgeln. Die Augustiner-Missionäre schickten von ihren Pfarreien vielfach junge Leute zur Erlernung der Handwerke in die Stadt Mexiko und erzielten besondere Erfolge in Einlegarbeiten, Kunsttischlerei und Stickerei. Die Indianer liebten diese Art von Beschäftigung. In Tiripitío hatten die Augustiner eine andere Methode: dort zogen sie besonders tüchtige spanische Meister zum Bau des Klosters und der Kirche heran, bei denen dann die Indianer als Steinmetzen ausgebildet wurden. Außerdem blühte dort die Schreinerei und das Schneidergewerbe. Töpfer, Färber, Bildhauer, Maler und Schmiede erzielten bedeutende Erfolge in ihrem Fach. Tiripitío wurde bald die Handwerker-Bildungsstätte für ganz Michoacán.

So entwickelte sich in Mexiko ein tüchtiges Handwerk und

² R. Richard, La «conquête spirituelle» du Mexique, Paris 1933, S. 250—252.

³ Le Bulletin des Missions XVI, Abbaye de St-André-les-Bruges 1937, S. 39 (1).

⁴ R. Richard, Etudes et Documents pour l'histoire missionnaire de l'Espagne et du Portugal, Louvain 1930, S. 116.



Kirchen-Front von San Ignacio (Bolivien), nach Plänen von P. M. Schmid erbaut um 1760. Die Architektur hält sich an die Gegebenheiten des einheimischen Holzbaues. Aufnahmen: S. Exc. Fra Tarcisio Senner O. F. M., Apost. Vikar von Chiquitos.

Kunstgewerbe unter den Eingeborenen. Der Dominikaner Las Casas, der bekannte Vorkämpfer indianischer Freiheit, war begeistert von der einheimischen Goldschmiedekunst, die sich an Kelchen und anderen Kirchengeschmücken zeigte, und von den holzgeschnitzten Kreuzen indianischer Meister. Ebenso rühmt er deren Fähigkeit im Bau von Musikinstrumenten, in kalligraphischen Arbeiten und Miniaturen, denen auch der Historiker Motolinía hohes Lob spendet. In verschiedenen Kirchen Mexikos haben sich bedeutende Gemälde einheimischer Künstler erhalten. Die Ausmalung und plastische Zier in Gotteshäusern zeigt Anklänge an den form-symbolischen Schatz vorspanischer Manuskripte⁵.

Mit Hilfe der Missionswerkstätten hatte Mexiko eine Kunstübung spanisch-indianischer Art hervorgebracht, die eine glückliche Anpassung an die natürlichen und überlieferten Fähigkeiten der Eingeborenen bedeutete und zugleich die Verwurzelung der Neugetauften im christlichen Gedankengut und Kulturgut förderte. Wenn das 1. Konzil von Mexiko 1555 eine kirchliche Kontrolle für die christliche Kunst, besonders die Malerei religiöser Bilder durch Spanier und Indianer, verlangt, damit weder Glaubensirrtümer

⁵ Richard, *La conquête spirituelle*, S. 255—258.

noch Unschickliches in den Kirchen aufgestellt oder an die Gläubigen verkauft werde⁶, so beweist gerade diese Vorsichtsmaßregel, welche Verbreitung und Volkstümlichkeit schon nach dreißig Jahren der einheimischen christlichen Kunstübung in der Kirchenprovinz Mexiko eignete. Sie ist sicher kein schlechtes Zeugnis für den Erfolg der Missionsschulen auf diesem Gebiet.

Als die Augustiner nach *Peru* kamen, dem alten Kulturreich der Inkas, erließ ihr erstes Provinzialkapitel 1551 Instruktionen für die Missionäre unter den Heiden. Darin heißt es in der siebenten Verordnung⁷:

«Sie sollen Schulen einrichten, in denen Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt werden; anderswo die technischen Künste, auf daß sie (die Indianer) einerseits ihre Beschäftigung haben und den Müßiggang vermeiden, wenn sie sich damit befassen; dann sollen die Handwerke auch jene (sozialen) Vorteile bringen, die in anderen Staaten daraus zu entstehen pflegen.»

Die ethische Bedeutung einer zielbewußten Arbeit und deren Wert für die Gemeinschaft werden somit als Beweggründe angeführt, von seiten der Mission eine eigene Handwerkerschule neben den literarischen Schulen zu gründen. Die Neigung zur Trägheit bei den Peru-Indianern tadelt später der Missions-Theoretiker José de Acosta, der ausdrücklich darauf hinweist, daß unter dem früheren, strammen Regiment der Inkas bei den Eingeborenen keinerlei Müßiggang geduldet wurde — eher mußten sie eine bestimmte Anzahl Würmer sammeln oder große Steine hin und her wälzen⁸.

Auch die Jesuiten, die seit 1568 in der Peru-Mission wirkten, förderten die handwerkliche Bildung. So zeichnete sich der Böhme P. Franz Borini dadurch aus, daß er bei den Moxos (zwischen 1693 und 1697) mancherlei Gewerbe lehrte, besonders das Spinnen und Weben. Im nördlichen *Quito* (jetzt Ecuador) wirkte am oberen Marañon ein anderer Böhme, P. Samuel Fritz, 42 Jahre lang (seit 1684). In 40 Niederlassungen siedelte er 40 000 Omayanas-Indianer an, die er für den Christenglauben gewonnen hatte. Er ließ sie im Ackerbau und in den Handwerken unterrichten. Da er selbst Kirchen und Häuser baute, hatte er Gelegenheiten genug, seine Lehrlinge zur Mitarbeit anzuleiten. Ähnlich machten es die anderen

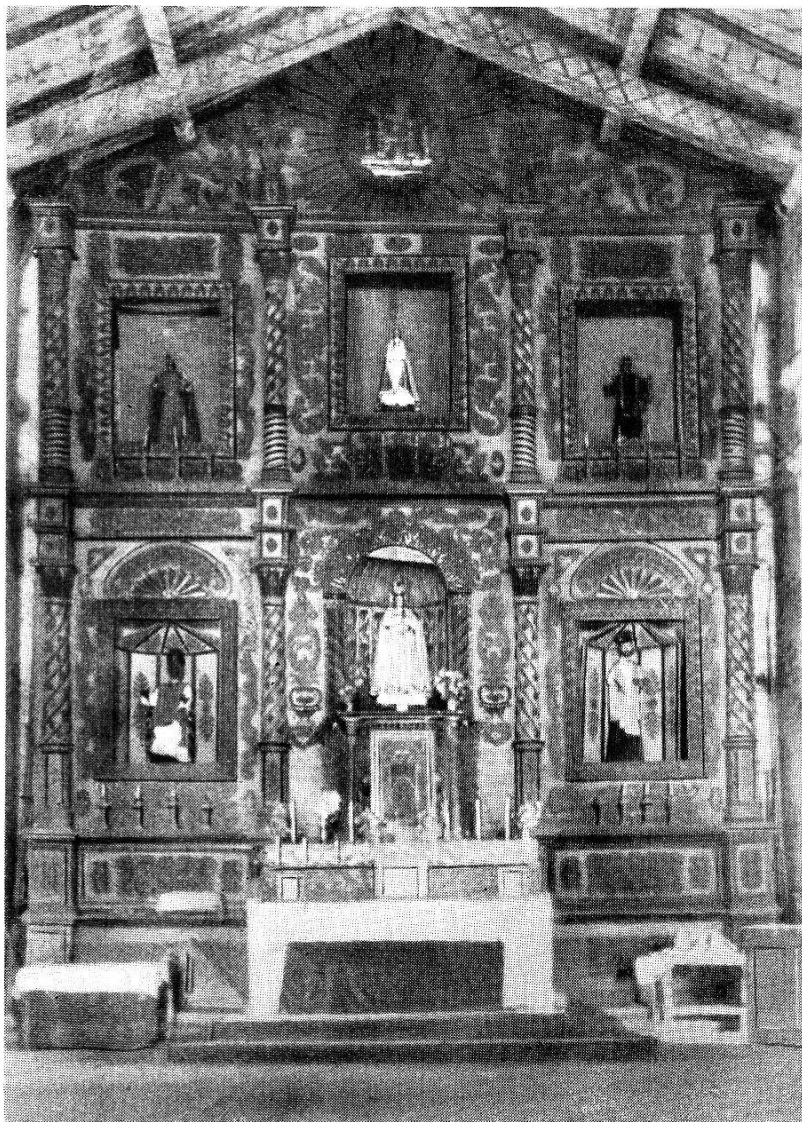
⁶ Cap. 34 ed. *F. A. Lorenzana*, Concilios provinciales primero, y segundo de Mexico, 1555, y 1556, Mexico 1769, S. 91.

⁷ *M. J. Brulius*, *Historiae Peruanae Ordinis Eremitarum S. P. Augustini libri XVIII*, Antwerpen 1651, Lib. V, cap. VII, S. 137.

⁸ *Joseph Acosta S. J.*, *De procuranda Indorum Salute*, lib. III, cap. 9 (verfaßt 1576), ed. Manila 1858, S. 160.

Missions-Architekten in Peru und Quito, wie die Patres Dirrheim, Brayer und Deubler⁹.

Bei den *Chiquitos* (im heutigen Bolivien) brachte der Schweizer Martin Schmid aus Baar (1694—1772) den handwerklichen Unterricht in die Christendörfer der Jesuitenmission. Er schreibt selbst, die Glaubensboten müßten auch für den Leib ihrer Untergebenen Sorge tragen und für alles, was in einer Stadt, einem Dorf oder einer Gemeinde nötig ist. So sind die Missionäre «Maurer, Tischler und Zimmerleute, sie sind Schmiede, Schlosser, Schuhmacher, Schneider, Müller, Köche, Bäcker, Hirten, Sennen, Gärtner, Maler,



Hochaltar in der Kirche von Concepción (Bolivien) aus Zedernholz mit reicher Vergoldung, von P. M. Schmid mit seinen Indianer-Lehrlingen erstellt in einjähriger Arbeit 1759. Aufn. Exc. Tarcisio Senner, Apost. Vikar von Chiquitos. Vgl. Platter S. 124—126.

⁹ A. Huonder, *Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts*, Freiburg i. B. 1899, S. 78, 118, 123, 124.

Bildhauer, Drechsler, Wagner, Ziegelbrenner, Hafner, Weber, Gerber, Wachsbleicher, Kerzenmacher, Zinngießer, und was nur Handwerksleute in einem Staat vonnöten sind¹⁰». Wie P. Schmid's langjähriger Mitarbeiter P. Peramas berichtet, übte der tüchtige Meister aus Baar nicht nur selbst seine Handfertigkeiten, sondern lehrte sie auch unermüdlich den jungen Indianern. «Durch ihn wurde das Angesicht der Indianerdörfer völlig verändert . . . Er verwandte alle Zeit, die ihm der Gottesdienst und die Seelsorge frei ließ, den Chiquitos die verschiedenartigsten Künste: Bildhauerei, Drechslerei, Zeichnen, das Schlosser- und Schneiderhandwerk und die übrigen Arbeiten in Holz und Metall durch mündliche Unterweisung und praktisches Vormachen beizubringen¹¹.» Die Töpferei und Zinngießerei hat P. Schmid dort eingeführt, er baute die ersten Orgeln und goß die ersten Glocken. Er war auch Uhrmacher für die die ganze Mission. Zum Bau von Kirchen wurde er von einer Station zur andern gerufen. Ein Teil dieser Bauten ist samt ihrer Inneneinrichtung noch erhalten, und photographische Aufnahmen zeigen, daß sie der Landesart und den Verhältnissen der Indianerdörfer trefflich angepaßt sind¹². Auch Musikinstrumente und vielerlei Kultgegenstände, die P. Schmid mit seinen Indianergesellen angefertigt hat, erregen jetzt noch das Erstaunen¹³.

Es war eine Ausnahme, daß sich ein Priestermissionär in so ausgedehntem Maße dem Handwerk und der Kunst widmete wie P. Schmid. Meist lag die Leitung der Werkstätten in den Händen der Laienbrüder, besonders solcher aus dem deutschen Sprachgebiet, die sich durch handwerkliche Tüchtigkeit auszeichneten. Für die alte Mission in *Chile* werden als Jesuiten-Brüder genannt: die Architekten Bitterich (zugleich Bildhauer), Motsch und Vogel (zugleich Gipser); der Maurer Gainer; die Zimmerleute, Schreiner und Kunstschreiner Engelhart, Gallemayr, Grueber und Schmidlachner; der Schlosser Haberl; der Glockengießer Felix; der Weber Seemüller, der Tuchmacher Schön und der Schneider Gröbner. All diese Meister haben Indianerbuben als Lehrlinge ausgebildet. Besonders gerühmt werden die Werkstätten des P. Karl Haymhausen in Calera Santjago. Dort wurden Glocken gegossen und Kirchenuhren hergestellt; Goldschmiede und Juweliere machten kostbare

¹⁰ Brief vom 17. Okt. 1744 aus der Reduktion St. Raphael, in: F. Plattner, Ein Reisläufer Gottes, Luzern 1944, S. 110 f. — Die Chiquitos-Mission gehörte anfangs zur peruanischen Jesuitenprovinz, später zu jener von Paraguay; sie zählte 1767 in 10 Reduktionen über 20 000 christl. Indianer (Huonder l c. S. 139).

¹¹ Bei Plattner S. 111.

¹² Bilder bei Plattner S. 120, 124, 128; Text S. 121—127.

¹³ P. *Priewasser* bei Plattner S. 127.



Innenhof der Mission San Miguel (Bolivien), erbaut im 18. Jahrhundert. Auch diese Kirche wurde von P. M. Schmid mit Altären versehen. Aufn. T. Senner.

Geräte für den Kult; da standen Webstühle zur Bereitung von Wollstoffen; Tischlerei und Schmiede lieferten treffliche Arbeiten¹⁴.

Die Reduktionen der Jesuiten in *Paraguay* hatten die Eigenart, daß sie von den Siedlungen der Weißen streng abgeschieden waren, um schädliche Einflüsse, besonders wirtschaftliche Ausbeutung, von den Indianern fernzuhalten, die an ein seßhaftes Leben gewöhnt werden sollten. So kam es, daß diese Christendörfer meist weit abgelegen und ganz auf Selbstversorgung angewiesen waren. Die ältesten und bedeutendsten Reduktionen waren jene unter den *Guarani* am Paraná und Uruguay, die 1767 über 90 000 Indianer zählten in 30 Ortschaften. Diese Niederlassungen hatten alle einen ähnlichen Grundplan. Dabei war der Werkstättenhof jeweils unmittelbar an den Bau angeschlossen, den die Missionäre bewohnten, damit diese die Arbeiten besser leiten und überwachen konnten. Die Werkräume von San Luis hatten ein Ausmaß von etwa 42×40 m und umfaßten Bäckerei, Weberei, Schmiede, Töpferei, Drechslerei und Kammacherei. In San Borja war der Handwerkerbau ebenso groß wie das Kolleg, in San Carlos so umfangreich wie Kolleg und Kirche zusammen¹⁵. Die Reduktion Santos Martires hatte Schmiede, Bijouterie, Hutmacherei, Musikinstrumenten-Werkstatt, Malerei,

¹⁴ *Huonder* S. 130—138; 75 f., 79.

¹⁵ *Pablo Hernández*, Organización social de las doctrinas Guaraníes de la Compañía de Jesús, Barcelona 1913, I, Abschnitt Artes mecánicas, S. 219 bis 222. Pläne bei S. 106.

Schusterei, Kuferei, Wagnerei, Maurerei, Ziegelei, Rosenkranzmacherei und Gerberei. In jedem Dorfe fanden sich wenigstens die notwendigsten Werkstätten, die anfangs sehr einfach eingerichtet waren.

Die Anregung für den handwerklichen Betrieb und Unterricht gaben die Patres und Brüder, die auch die Leitung hatten und den Ausbau förderten. Als Lehrlinge wurden unter den Indianerknaben solche ausgewählt, die Geschick und Neigung für das betreffende Fach verrieten. Die Eltern hatten eine große Freude, wenn ihr Sohn in die Handwerkerschule aufgenommen wurde. Ueberhaupt galt es bei den Guaranis als ehrenvoll, durch eigener Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Den einzelnen Werkstätten der Weber, Schuster, Schmiede usw. stand ein einheimischer Meister vor, der den stolzen Namen Alcalde führte, seine Lehrlinge unterwies und ihre Arbeit beaufsichtigte.

Jedes Dorf hatte eine Sonnenuhr und auch eine Uhr mit Räderwerk. Es gab immer wieder Missionäre, die sich auf die Uhrmacherei verstanden und dann Indianer zu ihrer Hilfe anlernten. Turmuhren verstand P. Carreras (aus Barcelona) zu bauen, Sonnenuhren der italienische Br. Danesi; der Tiroler Br. Karl Frank erfand und fabrizierte Taschen-Sonnenuhren. Der Kirchturm von Itapuá hatte ein kunstvolles Uhrwerk, bei dem zum mittäglichen Schlagen der Glocken die zwölf Apostel nacheinander selbst hervortraten. Zwischen 1705 und 1728 gab es in der Guarani-Mission sogar eine eigene Druckerei, die in Loretto, dann in Santa Maria la Mayor und schließlich in San Javier von den Missionären eingerichtet und geleitet wurde. Dort erschienen in spanisch und in der Guarani-Sprache aszetische Bücher, Kalender, erbauliche Traktätchen und astronomische Schriften, die bis nach Peru Verbreitung fanden. Es war die erste Presse in jener Gegend¹⁶.

Gesamthhaft gesehen, war der handwerkliche Betrieb in den Guarani-Reduktionen bedeutend besser ausgebaut als in den spanisch-amerikanischen Städten des heutigen Argentinien zu jener Zeit, in denen eine gewisse gewerbliche Trägheit herrschte und viele Handwerke überhaupt nicht vertreten waren¹⁷.

Die Künste der Architektur, Bildhauerei und Malerei wurden unter den Guaranis nach Kräften gepflegt. Freilich machte es Schwierigkeiten, rechte und dauerhafte Farben herzustellen. Auch fehlten gute Schnitzmesser. Den Indianern dieser Gegend mangelte

¹⁶ *Hernández*, I, Abschnitt La imprenta, S. 223—225; teilweise nach einem Manuskript des bekannten Südtirolers P. Sepp von Reinegg, der auch ein Meister in allen Künsten und Gewerben war (in der Paraguay-Mission 1689—1733); Huonder S. 74 und 149 f.

¹⁷ Vgl. *Hernández* I, S. 222, Huonder S. 69—71.

die Erfindungsgabe und, im Vergleich zu denen der Hochkulturländer, auch jede künstlerische Tradition. Doch waren sie gut im Nachahmen und geschickt in der Ausführung vermöge ihrer scharfen Sinne. Drei Jesuiten-Brüder haben sich dort im 18. Jahrhundert besonders hervorgetan: der Tiroler Karl Frank als Baumeister, Br. Brasaneli als Bildhauer und Br. Primoli als Architekt. Auch in der Guarani-Mission entstanden prächtige Kirchen mit reichem Schmuck, und Hunderte von Indianerknaben wurden in die Technik der schönen Künste eingeführt¹⁸.

In den Reduktionen des *Gran Chaco* wirkte unter den kriegerischen, trefflich veranlagten Mokobiern der Schlesier P. Florian Baucke 1748—1766. In seinen Missions-Erinnerungen schildert er seine Bemühungen, die indianische Jugend für eine ordentliche Arbeit zu gewinnen und sie darin fachgemäß zu unterrichten. Die Reduktion San Javier war eine Neugründung, und so mußte er alles frisch ordnen und einführen. «Vorzüglich gab ich mir Mühe, nützliche Handwerker heranzubilden. Die Gelehrigkeit der Indianer kam mir dabei wohl zustatten. So träge sie sich zur Feldarbeit anschickten, so willig waren sie, eine Kunst oder ein Handwerk zu erlernen . . . Bald hatte ich 25 Indianer so weit, daß sie auch ohne meine leitende Gegenwart ganz taugliche Wagen machten. Vier Knaben lieferten nette durchbrochene Bildhauerarbeit: sie verfertigten den unteren Teil eines Altares, einen Tabernakel, zwei Altarverzierungen mit eingelegten Spiegeln. Sechs andere Knaben verstanden sich auf das Vergolden. Ich hatte Kammacher, Tischler und Drechsler¹⁹.» Die Siedlung besaß eine Herde von 1700 Schafen. Um die Wolle zu verwerten und den Indianerfrauen eine rechte Arbeit zu verschaffen, ließ P. Baucke einige von ihnen die Weberei und Färberei erlernen. Als diese Erfolg hatten, wurden die kleinen Mädchen herangeholt. «Wenn die Knaben unter Aufsicht eines alten, zuverlässigen Indianers standen, so hatte ich auch den Mädchen eine alte, verwitwete Kazikin als Vorsteherin gegeben. Bisher hatten die Mädchen nichts zu tun, als täglich der heiligen Messe, der Christenlehre und dem Rosenkranz beizuwohnen und bei der Ernte und den leichteren Verrichtungen mit Hand anzulegen. Eines schönen Tages ließ ich die alte Kazikin nach der Messe mit vier Mädchen in meine Wohnung kommen, um die bessere Wolle von der schlechteren zu sondern. Es geschah. Bald sammelten sich Zuschauerinnen, die sich nach und nach dazusetzten und mithalfen. Den folgenden Tag kamen von selbst schon 20 mit der würdigen

¹⁸ *Hernández*, I, Abschnitt *Artes mobiles*, S. 297—300.

¹⁹ P. *Florian Baucke*, *Bilder aus der alten Indianer-Mission von Paraguay*. Nach den Aufzeichnungen Bauckes neu bearbeitet von A. Bringmann, Freiburg i. B. 1908, S. 75.

Vorsteherin, die mir im Namen der Mädchen den Wunsch aussprach, spinnen, weben und färben lernen zu dürfen. Sofort beschloß ich den Bau eines Arbeitshauses. Eine Indianerin, die lange Jahre als Gefangene bei den Spaniern mancherlei schöne Arbeiten gelernt hatte, mußte die Lehrerin machen. Die Freude, in einem Jahr so ganz in der Stille und ohne Zwang eine Deckenfabrik errichtet zu haben, die mir 300 Decken lieferte, war mir ein süßer Lohn ²⁰.»

Später konnte P. Baucke feststellen, daß seine Indianer in den Handwerken ungemein gute Fortschritte machten. Er baute unter anderem eine Orgel mit fünf Registern. «Sie wurde allgemein bewundert, und in Santa Fé bot man dafür 800 Taler. Die Bewunderung stieg, als man hörte, daß ich bei deren Anfertigung ausschließlich der Hilfe der von mir angelernten Indianer mich bedient hatte ²¹.» Als der Missionär 1763 die neue Reduktion St. Peter gründete, konnte er 40 indianische Handwerker von San Javier zum Bau des Dorfes und der Kirche heranziehen ²².

Durch etwa zweieinhalb Jahrhunderte läßt sich die handwerkliche Ausbildung der Eingeborenen in den alten südamerikanischen Missionen verfolgen. Die verschiedenen Orden haben nach ihrer Art daran mitgewirkt. Es war, wie jede Missionsarbeit, keine stetig fortschreitende Entwicklung, sondern immer wieder mühevollen Anfangen, sooft ein Indianerstamm der christlichen Kultur zugeführt wurde. Die Ergebnisse waren verschieden, je nachdem es sich um Völker mit alten Hochkulturen handelte oder um die wilden Jäger des Gran Chaco oder die friedlichen, stillen Guarani. Die Ausweisung der Jesuitenmissionäre 1769 bedeutete für die Mission und für die Weiterbildung der Indianer einen schweren Rückschlag. Die Handwerkerschulen gaben den Indianern die Möglichkeit, ihr Leben durch ehrliche Arbeit zu erhalten und zu bereichern. Sie haben dazu beigetragen, daß die eingeborene Bevölkerung in Südamerika nicht ausgerottet wurde, haben die Indianer vor Versklavung und Untergang bewahrt ²³. Eine Reihe von uralten Kulturelementen wurde durch das in den Missionen gepflegte Kunstgewerbe aus der vorspanischen Zeit herübergerettet bis in die Gegenwart.

²⁰ *Baucke-Bringmann* S. 75 f.

²¹ *Baucke-Bringmann* S. 79.

²² *Baucke-Bringmann* S. 115.

²³ Vgl. *Bulletin des Missions* 1937 S. 39.

Summary.

The original subject of Spanish colonization and mission-work is to be found in the education of a settled Indian population in the spirit of Christian creed and law. As far back as 1523, the Franciscan Peter of Gent established the first handicraft-school in Mexico. Missionaries of other orders did alike. This was the beginning of a native art and craftsmanship, based on religion and controlled by the Church. In Peru, the Augustine Fathers instructed their missionaries in giving special attention to an education based upon work and craftsmanship. Practical education was an important factor in the Paraguayan mission-stations during the 16th and 17th century. Because of their isolation, these stations depended, to a large extent, on native collaboration, especially with regard to church-building, manufacture of cult-objects and musical instruments. Many of these craft-workshops obtained excellent results, especially when superintended by capable and artistic monks and lay-brothers,—as, for instance, Father Martin Schmid from Baar, who was instructing the Chiquitos. The handicraft-schools of the mission have provided the baptized Indians with a foundation for their livelihood and have largely contributed towards the conservation of the native population in South America.

Résumé.

Le but initial de la colonisation espagnole et de la mission fut l'éducation d'une population indienne sédentaire selon la foi et la loi chrétiennes. Le Franciscain Pierre de Gand établit, en 1523 déjà, la première école des métiers au Mexique. Des missionnaires d'autres ordres suivirent des buts similaires. Ainsi naquit l'art indigène dans le domaine religieux sous le contrôle ecclésiastique. Au Pérou, les Augustins, dans les instructions données aux missionnaires, mettaient l'accent sur l'éducation au travail et au métier. L'enseignement pratique revêtait un intérêt tout particulier dans les réductions des Missions du Paraguay des XVI^e et XVII^e siècles. Ces Missions devaient pouvoir compter sur la collaboration technique des indigènes du fait de leur isolement, en particulier pour la construction des églises, la fabrication des objets de culte et des instruments de musique. A bien des endroits, ces ateliers obtinrent des succès remarquables, spécialement lorsque des Pères et frères, doués de sens artistique, en assumèrent la direction, comme par exemple le P. Martin Schmid de Baar parmi les Chiquitos. Les écoles des métiers de la Mission donnaient aux Indiens baptisés le fondement d'une sécurité matérielle ; elles ont largement contribué à la conservation des populations indigènes de l'Amérique du Sud.